

ausgehalten. Heinrich sah in seiner Hütte die süßen Freuden des häuslichen Lebens ihm blühen, und seiner Tage Sorgen freundlich verschwehen. Ein liebendes Weib lag an seinem Herzen, wenn er müde von schwerer Arbeit des Abends in die Laube trat und sein Vesperbrod bey einem Glase Wein verzehrte, oder, wenn am frühen Morgen die Sonne durch die tanzenden Blätter der Reb-  
ben, die an den Fenstern seines Schlafgemachs aufwärts rankten, mit warmen Strahl ihn an ihrer Seite weckte.

Dann betete Heinrich mit gefalteten Händen zum Vater empor, und das holde Weib küßte die schlafenden Kinder auf Aug und Lippen; und wenn sie dann da stand im Lächeln der stillen Freude, so bebte oft ihr der Gedanke durch die Seele: „O, wenn nur keines das andere verliert.“ — Manchmal schlüpfte dann eine Thräne die Wange herab, wie, wenn in dunkeln Vorgefühlen langer Trennung Liebende sich das letzte Mahl zu umarmen glauben, auch wenn sie nur für Stunden und Augenblicke scheiden müssen.

Auf dem Schooße der Mutter wiegend, spielten die Kinder Heinrichs gern, wenn er fern war, am Ufer des Stroms, oder die Mutter setzte sich dort auf einem Bänkchen des Kohlgartens nieder, und hütete mit wachsamen Auge und thätiger Hand ihre Kinderwelt, auf daß der Lieblinge kei-